

Citation style

Seyboth, Reinhard: Rezension über: Konstantin Moritz A. Langmaier, Erzherzog Albrecht VI. von Österreich (1418–1463). Ein Fürst im Spannungsfeld von Dynastie, Regionen und Reich, Köln/Weimar/Wien: Böhlau, 2015, in: Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung, 125 (2017), 1, S. 224-226, DOI: 10.15463/rec.1303214676

MITTEILUNGEN
DES INSTITUTS FÜR
ÖSTERREICHISCHE
GESCHICHTSFORSCHUNG

copyright

This article may be downloaded and/or used within the private copying exemption. Any further use without permission of the rights owner shall be subject to legal licences (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

reform attempts and conflicts between monasteries and local bishops could lead to long-lasting disputes, which could involve popes, emperors, kings and local authorities and which could result in dramatic events. The other cases examined show, how reform attempts induced nuns to seek refuge in nunneries observing milder or stricter rules or how wars and violence could force nuns to flee, but the chapter also shows how apostasy could sometimes result from a personal incompatibility with monastic rules, like in the case of Gallus Kemli. A particularly interesting case – in respect of the eve of the commemoration year of the Lutheran Reformation in 2017 – is the escape of a group of nuns from St. Katharinental in 1529 because of the Reformation (Chapter 8.5.2). Due to the use of local archival material, this part will be of great interest also for persons interested in the local history, but the comparative use of the Penitentiary material and the local documentation offers all scholars a good example of how much extra information can be gained when local material is added to the papal documentation. The third part ends with a Schlusswort (S. 341–352) in which the author neatly summarises the results of her study.

After the third part follows a large Anhang (S. 355–455) in which are edited some central texts discussed in the book as well as a detailed list of all apostasy/*transitus* cases in the papal source material. The volume closes with a list of literature and two helpful indexes: one for personal names and one for place names. The literature used is extensive and includes all relevant publications for the study. But since no literature list is comprehensive, one might add that the author could, for example, have profited – when discussing bathing nuns – in checking Jussi Hanska's article: *Spiritual or Corporal Disease? Some unedited Documents concerning Poor Clares in the Diocese of Barcelona 1459–1468. Archivum Franciscanum Historicum* 94 (2001) 325–340.

The book of Dr. Svec Goetschi is well-written and its structure works finely. The author has managed to include in the study a huge amount of information, but it would obviously have been impossible to cover all aspects exhaustively. For example, Chapter 5.8 treats the signing of the apostasy/*transitus* cases in the Penitentiary, and it could have been interesting to deepen this analysis to see whether it would be possible to get more information concerning the decision-making, for example whether the variation in the signature forms *fiat de speciali* and *fiat de speciali et expresse* could be connected to whether the apostate monks had given up their monastic habits or not, or whether they had asked (but not received) a permit from their superiors. Answers to such questions must be left for future studies.

To sum up, the publication is an important addition to the Penitentiary studies started by Milena Svec Goetschi's Doktorvater, em. Prof. Ludwig Schmugge, in the 1980s. The present publication not only increases our knowledge on how the Roman curia and the Penitentiary office worked in these cases but it adds a new dimension to the Penitentiary studies by discussing many cases in which the rich local archival material shows extra light on the meagre documentation in the papal sources.

Turku

Kirsi Salonen

Konstantin Moritz Ambrosius LANGMAIER, Erzherzog Albrecht VI. von Österreich (1418–1463). Ein Fürst im Spannungsfeld von Dynastie, Regionen und Reich. (Forschungen zur Kaiser- und Papstgeschichte des Mittelalters. Beihefte zu J. F. Böhmer, Regesta Imperii 38.) Böhlau, Köln–Weimar–Wien 2015. 767 S. ISBN 978-3-412-50139-6.

Die für den Druck leicht überarbeitete Münchener Dissertation über den österreichischen Erzherzog Albrecht VI. macht es sich zur Aufgabe, eine eindeutige Forschungslücke zu beseitigen. Dass diese so lange Bestand hatte und sich bislang niemand an die umfassende wissenschaftliche Beschreibung der Persönlichkeit und der Herrschaftsleistungsleistung Albrechts VI.

heranwagte, mag in gewisser Weise verwundern, hat aber letztlich doch eine Reihe gut nachvollziehbarer Gründe. Einer davon besteht, wie der Verfasser in seiner Einleitung erläutert, darin, dass der Habsburger es zeit seines Lebens nie schaffte, ein von den übrigen Fürsten des Hauses Österreich unabhängiges, eigenständiges und dauerhaftes Landesfürstentum zu erlangen, stattdessen nacheinander in vier ganz unterschiedlichen Regionen – Innerösterreich-Ungarn, habsburgische Vorlande, Land ob der Enns, Wien – agierte und daneben auch nicht unbedeutende reichspolitische Aktivitäten entfaltete. Diese mangelnde Geschlossenheit seiner Lebensgeschichte und die Verstreutheit seiner Wirkungsfelder hatten augenscheinlich zur Folge, dass sich bisher weder die österreichische noch die deutsche Geschichtsforschung wirklich für ihn „zuständig“ fühlte. Als zweiter, eher praktischer Hinderungsgrund kommt die durchaus komplizierte Quellenlage zu Albrecht VI. hinzu. Sein jetziger Biograph hat großen Rechercheleiß entwickelt, indem er die gesamte schriftliche Hinterlassenschaft des Erzherzogs aus nicht weniger als 66 Archiven und Bibliotheken in Österreich, Deutschland, der Schweiz, England, Frankreich, Italien, Ungarn, Slowenien und Tschechien zusammengetragen hat, auch wenn im Quellenverzeichnis bei so manchem Verwahrtort nur eine einzige berücksichtigte Akten- oder Urkundennummer verzeichnet ist. Zum Dritten scheint zur bisherigen Forschungsabstinenz auch die offenkundig bis heute nachwirkende *damnatio memoriae* Albrechts durch seinen Bruder Kaiser Friedrich III. und seinen Neffen Maximilian I. beigetragen zu haben. Beide Monarchen betrachteten sein Streben nach Emanzipation und selbst bestimmter Herrschaft als Gefahr für die Einheit und die Macht des Hauses Habsburg und setzten deshalb alles daran, die Erinnerung an ihn aus dem Gedächtnis der Nachwelt zu tilgen. Diese Negativqualifizierung Albrechts blieb über die Jahrhunderte hinweg wirkmächtig und stand einer objektiven Auseinandersetzung mit ihm im Weg.

Die Studie ist im besten Sinne konservativ angelegt, indem sie in strikt chronologischer Abfolge die vier großen Lebens- und Wirkungsabschnitte des Porträtierten nachzeichnet. Die „innerösterreichisch-ungarische Phase“ (1418/34–1444) war geprägt durch die nach dem Tod Herzog Ernsts unter dessen Söhnen Friedrich und Albrecht ausbrechenden Erbschaftsausinandersetzungen, da der ältere Friedrich die Alleinherrschaft beanspruchte und das Verlangen seines Bruders nach Teilhabe zurückwies. Zu einer zeitweiligen Kooperation der beiden kam es ab 1444, als der zwischenzeitlich zum römischen König gewählte Friedrich (III.) den Bruder in die vorderen Lande entsandte, um diese gegen die Eidgenossen zu schützen. Doch auch in dieser „vorländischen Phase“ (Erster Abschnitt 1444–1452, Zweiter Abschnitt 1452–1456/58) setzte sich schon bald wieder die grundsätzliche Rivalität der auch wesensmäßig sehr verschiedenen Brüder durch. Sie gipfelte in Albrechts Plan, sich auf dem Frankfurter Reichstag 1454 den Kurfürsten als Königskandidat gegen seinen Bruder anzubieten. Dieser illusorische und deshalb auch misslungene Versuch erscheint geradezu symptomatisch für das immer verzweifelte anmutende Bemühen des Jüngeren, seine Ambitionen mit allen Mitteln gegen den als Oberhaupt des Hauses Habsburg in der stärkeren Position befindlichen Bruder zu verwirklichen. Nach dem Tod des Ladislaus Postumus 1457 kam es schließlich zum offenen Konflikt um die Herrschaft in Österreich ob und unter der Enns. Albrecht verließ die Vorlande und konnte sich zunächst in Oberösterreich durchsetzen („Oberennsische Phase“ 1458–1462/63), doch wollte er noch mehr erreichen. Nach einer erfolgreichen, vom Haus Habsburg allerdings als traumatisch empfundenen Belagerung Kaiser Friedrichs und seiner Familie in der Wiener Hofburg konnte er auch die Herrschaft über Niederösterreich erringen („Wiener Phase“ 1462/63). Es war ihm aber nicht vergönnt, sich seines Erfolges lange zu erfreuen. Im Dezember 1463 starb er mit knapp 45 Jahren, um die ungeklärten Todesumstände rankten sich schon bald phantasievolle Mord- und Verschwörungstheorien.

All diese bewegten Ereignisse und vielfältigen Brüche in der Lebensgeschichte Albrechts VI. werden in der vorliegenden Arbeit detailliert und oft sehr nah an den Quellen aufgezeigt. Auch wichtige außerösterreichische Vorgänge, auf die Albrecht Einfluss nahm,

wie etwa der Süddeutsche Fürstenkrieg 1460/61, bleiben nicht ausgespart. Insgesamt entsteht so das farbige, facettenreiche und insgesamt überzeugende Porträt einer Fürstengestalt, die sich aufgrund ihrer ungewöhnlichen Vita deutlich von vielen anderen Landesherren ihrer Zeit abhebt, gleichsam aus dem Rahmen fällt. Auch zu Albrechts großem Kontrahenten Kaiser Friedrich III. ergeben sich wichtige neue Erkenntnisse. Während in den zahlreichen Publikationen der letzten Jahrzehnte über diesen Monarchen vor allem dessen Wirken als Reichsoberhaupt im Mittelpunkt stand, fasst ihn die vorliegende Arbeit vorwiegend aus einem anderen Blickwinkel ins Auge: als Oberhaupt des Hauses Habsburg und österreichischen Fürsten, der seine Position mit kühlem Intellekt und diplomatischem Geschick gegen den viel ungestümer und emotionaler agierenden Bruder zu behaupten weiß.

Einzelnen Thesen des Verfassers mag man nicht ungeteilt zustimmen. So entbehrt zwar die Vermutung, Albrecht habe es ablehnt, für eigenen Nachwuchs zu sorgen, weil er als „Fürst ohne Land“ für einen leiblichen Nachfolger keine angemessene Perspektive gesehen habe (S. 421, 423), im Kontext seiner nachhaltigen Bemühungen um ein eigenständiges Fürstentum nicht einer gewissen Logik, bleibt aber mangels Beweisbarkeit letztlich doch Spekulation. Unklar bleibt zudem, warum die im Text aufscheinenden Überschriften der dritten Gliederungsebene (also z. B. 2.1.1 Eine kurze Kindheit in Wiener Neustadt, 2.1.2 Onkel und Bruder – Behüter oder Tyrannen? usw.) im Inhaltsverzeichnis weggelassen worden sind. Der Leser erhält dadurch keinen vollständigen Überblick über alle behandelten thematischen Aspekte.

Das im Anhang abgedruckte Chronologische Itinerar Albrechts VI. stellt ein nützliches Arbeitsinstrument für weitere Forschungen zu Albrecht VI. dar. Ein Register der Orts- und Personennamen erschließt den Band.

Trotz einiger Monita kann dem Autor bescheinigt werden, dass er sein angestrebtes Ziel, mit der Biographie Albrechts VI. ein großes Desiderat in der Erforschung der habsburgischen Familiengeschichte zu beseitigen, bestens erreicht hat. Das stattliche Werk wird nicht nur für lange Zeit die maßgebliche Studie über den österreichischen Erzherzog bleiben, sondern leistet auch einen wichtigen Beitrag zum Verständnis der österreichischen Erbländer und des Reiches um die Mitte des 15. Jahrhunderts.

Regensburg

Reinhard Seyboth

Ursula GIESSMANN, *Der letzte Gegenpapst: Felix V. Studien zu Herrschaftspraxis und Legitimationsstrategien (1434–1451). (Papsttum im mittelalterlichen Europa 2.)* Böhlau, Köln–Weimar–Wien 2014. 410 S. ISBN 978-3-412-22359-5.

Die Autorin widmet sich in ihrem Werk, das aus ihrer von der Philosophischen Fakultät I der Humboldt-Universität zu Berlin angenommenen Promotionsschrift entstanden ist, dem savoyischen Herzog Amadeus VIII., der am 5. November 1439 in Basel durch Vertreter des Konzils zum Papst gewählt wurde. Er nannte sich Felix V. (1439–1449). Sein Pontifikat war offensichtlich weder von Glück noch von einer höheren Gewalt gesegnet, und rückschauend gelang es Amadeus VIII. – immerhin schon seit fast 700 Jahren – als „letzter Gegenpapst“ in die Geschichte einzugehen.

Im Jahr 1434 ließ sich der Herzog dauerhaft in Ripaille am südlichen Ufer des Genfer Sees nieder. Ab nun führte er zwar keineswegs das Einsiedlerleben, wie schon zeitgenössische Quellen nahelegen wollten, doch zog er sich aus dem politischen Tagesgeschäft zurück und überließ dieses seinem Sohn Ludwig. Bereits im Jahr 1434 wurde der Verzicht auf die Führung der Herrschaftsgeschäfte, wie er ihn dann nach seiner Wahl zum Papst aussprach, unter einzelnen Gesichtspunkten vorweggenommen.

Das Konzil hatte Eugen IV. (1431–1447) als Häretiker verurteilt, und so wurde die Wahl eines neuen Kirchenoberhauptes erforderlich. Zum Zeitpunkt der Wahl befand sich mit Louis